

Liebe Orgelfreundin, lieber Orgelfreund, bisher galt der Grundsatz, dass einer Orgelausbildung ein mehrjähriger Klavierunterricht vorausgehen sollte. Dieses Buch will diesem Grundsatz nicht widersprechen, aber die Realität des Orgelunterrichts hält diesem instrumentalpädagogischen Idealbild nicht immer stand. Orgelanfänger (und Orgelanfängerinnen – die sind natürlich immer mit gemeint) ohne oder mit bereits lange zurückliegender pianistischer Grundausbildung sind gar nicht so selten. Da ist der 13-Jährige, der im Konfirmandenunterricht eine Orgelführung erlebt hat, die ihn für das Instrument begeisterte; oder die 24-jährige Mathematikstudentin, die neben ihrem Studium noch einen Ausgleich sucht; oder die 57-jährige Hausfrau, die als Kind mal drei Jahre Klavier gespielt hat und sich nun nach der Kindererziehungsphase mit der Orgel ein neues Hobby zulegen möchte – zumal der Pfarrer sie schon mehrfach gefragt hat, ob sie nicht gelegentlich einen Gottesdienst auf der Orgel begleiten könne. Und da ist mein Sohn Christoph, der als Fünfjähriger mit Schlagzeug angefangen hat, nie Klavier spielen wollte, aber als Neunjähriger seinen Vater bat, ihm Orgelunterricht zu geben. Keiner von diesen möchte sich mit dem Hinweis auf eine vorangehende Klavierausbildung für drei Jahre vertrösten lassen und keiner von ihnen hat die zeitliche Kapazität, gleich mit zwei Instrumenten zu beginnen.

Und tatsächlich ist der Unterschied zwischen dem Klavier und der Orgel erheblich größer, als es die Ähnlichkeit der Tastaturen beider Instrumente nahelegen scheint. Anders als beim stets leiser werdenden Klavierton klingt der Orgelton vom Moment des Anschlags bis zum Moment des Loslassens der Taste unverändert. Klanglich steht die Orgel daher den Blasinstrumenten deutlich näher als irgendeinem Tasteninstrument. Auch wenn man sich vielleicht nach einer Klavierausbildung auf der Orgel etwas schneller orientieren kann, muss man doch ein völlig neues Instrument kennenlernen. Also heiße ich Sie und Euch alle herzlich willkommen bei *Orgelspiel von Anfang an*!

Aufbau und Inhalt

Diese Orgelschule ist nicht in Kapitel, sondern in Unterrichtseinheiten aufgeteilt, die neben den wöchentlichen „Musikrationen“ auch farblich abgesetzte Texte zu unterschiedlichen Themengebieten enthält. Im ersten Band sind dies

- ▶ die „kleine“ **NOTENLEHRE** (⇒ ab Seite 8),
- ▶ die **MUSIKLEHRE** mit Gehörbildung
- ▶ sowie die **ORGELKUNDE**.

So wie im Orgelunterricht wechseln die „Fächer“ auch in dieser Orgelschule immer mal wieder ab. Wer sich dennoch lieber erst mit dem einen und dann mit dem anderen Themengebiet beschäftigen möchte, findet am Anfang des Buches ein Register, in dem die verschiedenen Themenbereiche übersichtlich aufgelistet sind. Die Lösungen zu den Aufgaben finden sich auf Seite 99.

Alle Fachbegriffe werden übersetzt und/oder erklärt. Fingersätze werden außer am Beginn eines Stückes in der Regel nur bei einem Lagenwechsel der Hand notiert.

Das \wedge über einer Pedalnote bedeutet „rechte Fußspitze“, unter einer Pedalnote bedeutet es „linke Fußspitze“. Das \cup bedeutet „rechter“ beziehungsweise „linker Absatz“.

Bevor es losgeht, das Wichtigste zuerst – oder:

Wie muss ich sitzen?

Beim Orgelspielen arbeiten wir mit Händen und Füßen gleichermaßen. Da ist es logisch, dass unsere Sitzhaltung beides gleich gut ermöglichen muss. Es gibt zwar Normmaße für die Spieltischgestaltung, aber diese werden von den Orgelbauern oftmals nicht eingehalten, bei historischen Instrumenten gelten sie schon gar nicht. Da auch die Orgelspielerinnen und Orgelspieler sehr unterschiedlich groß sind, sollte die Orgelbank der Unterrichts- und der Übeorgel unbedingt verstellbar sein. Falls die Bank nicht verstellbar ist, tun es zur Not auch Holzbretter zum Unterlegen unter die Bankfüße. Empfehlenswert sind außerdem sogenannte Aufsatzpedale, die es auch kleinen Kindern bereits ermöglichen, problemlos an die Pedale zu kommen – allerdings sind sie nur an sehr wenigen Orgeln vorhanden.

Weil die Sitzposition abhängig ist von der gesamten Körperlänge, von der Beinlänge und vom Verhältnis zwischen Ober- und Unterschenkel und sich diese Orgelschule an große und kleine Menschen richtet, gibt es an dieser Stelle keine Fotos oder Zeichnungen. Stattdessen versuche ich hier zu beschreiben, wie es sich anfühlen sollte, gut zu sitzen. Gerade am Anfang sollte man sich unbedingt die Zeit nehmen, gemeinsam mit dem Lehrer beziehungsweise der Lehrerin eine gute Position für sich herauszufinden. Eine falsche Sitzhaltung ist nicht nur einfach unbequem, sondern sie kann die richtigen und für das Orgelspiel notwendigen Bewegungen sogar behindern oder verhindern.

Höheneinstellung der Bank

Bei der Höheneinstellung der Bank muss man darauf achten, dass die Füße die Pedaltasten so weit berühren, dass man das Pedal mit der Auf- und Abbewegung des Fußgelenks leicht betätigen kann. Die Fußspitze soll also nicht über dem Pedal hängen; lediglich der Absatz hängt ganz leicht in der Luft. Gleichzeitig sollte man keine Kraft darauf verwenden müssen, die Füße hochzuhalten, um sie am unerwünschten Treten der Pedale zu hindern.

Position von Orgelbank und Spieler

Genauso wichtig ist die Position der Orgelbank und die Position des darauf sitzenden Spielers: Wenn man auf der Bank zu weit vorne sitzt, wird man immer das Gefühl haben, von der Bank zu rutschen. Sitzt man auf der Bank zu weit hinten, sind die Oberschenkel nicht frei genug, um sich leicht nach rechts oder links bewegen zu können. Das Pedal darf nicht zum Abstützen des Oberkörpers genutzt werden, daher ist es wichtig, dass der Körper auf der Bank gut austariert ist, sozusagen „in sich ruht“. Eine gute Sitzposition gibt dem Spieler so viel Halt wie nötig und lässt gleichzeitig so viel Bewegungsfreiheit wie möglich.

Gleichzeitig sollte man nahe genug an der Klaviatur sitzen, um an alle Manuale (Tastenreihen für die Hände) heranzukommen, aber weit genug entfernt, um sich wirklich frei bewegen zu können. Der Winkel zwischen Ober- und Unterarm liegt bei circa (!) 110°. Um diesen zu erreichen, muss man die Orgelbank entsprechend vor- oder zurückschieben.

Ich mache es so, dass ich mir zunächst eine gute Sitzposition auf der Bank suche und erst danach die Bank selbst so weit nach vorne oder hinten bewege, wie es für mich notwendig ist. Das alles kostet Zeit – und zwar vor jedem Spielen wieder aufs Neue. Aber diese Zeit sollte man sich unbedingt nehmen, ganz egal, ob man öffentlich vorspielt oder „nur“ übt. Wenn sich, wie das an manchen Spieltischen vorkommt, die optimale Sitzposition nicht finden lässt, muss eben ein vernünftiger Kompromiss gefunden werden. Zum Üben sollte man sich aber eine Orgelbank suchen, mit der man spielen kann, ohne sich im wahrsten Sinne des Wortes verbiegen zu müssen.

Am Beginn jeder wöchentlichen Unterrichtseinheit steht jeweils ein Stück für Pedalsolo. Vor allem bei kleinen Menschen und Kindern kann es nötig sein, die Orgelbank vor beziehungsweise nach dem Spiel dieser Stücke zu verstellen. Bei den Pedalsolisten müssen die Füße sehr gut an das Pedal her-

anreichen (siehe „Höheneinstellung der Bank“). Bei den anderen Stücken ist es wichtiger, gut an die Manualtastaturen heranzureichen.

Vor allem für Kinder gilt daher: Vergesst nicht, die Orgelbank immer wieder richtig einzustellen – irgendwann seid ihr groß genug, Manual und Pedal gleichzeitig gut zu erreichen.

Danksagungen

Damit komme ich zum ersten Dank, der meinem inzwischen zwölfjährigen Sohn Christoph gilt. Er musste die ganze Orgelschule aus dem handschriftlichen Manuskript „durchmachen“ und hat mir dabei manchen pädagogischen Irrweg vor Augen geführt.

Ebenso möchte ich dem Butz-Verlag danken – und hier besonders Verleger Hans-Peter Bähr – dafür, dass er das aufwendige Wagnis der Herausgabe dieser neuartigen Orgelschule eingegangen ist. Ein weiterer Dank gilt Tobias Bauer für das hervorragende Lektorat und manchen guten Verbesserungsvorschlag sowie Benjamin T. Hilger für die optische Gestaltung des fertigen Bandes sowie einige Photos aus dem Innenleben einer Orgel.

Ein besonderer Dank geht auch an Jenny Setchell, aus deren wunderschönem und witzigem Buch *Hinter den Kulissen: Die Königin lädt ein* ich einige Photographien für diese Orgelschule verwenden durfte – und das ich nicht nur deswegen allen Orgelfans empfehlen kann.*

Paul Hönicke danke ich dafür, dass er seine Zeit und seine Hauptwerks-Software für die Einspielung der Musikbeispiele (siehe QR-Code) zur Verfügung gestellt hat, Jiri Zurek für die Erlaubnis, seine Samples der Schnittger-Orgel in Zwolle zu verwenden.

Schließlich danke ich meinen zahlreichen Kolleginnen und Kollegen, die mich immer wieder ermuntert haben, meine Schule weiterzuentwickeln und zu veröffentlichen.

Viel Freude beim Erlernen des schönsten Instruments der Welt wünscht

Carsten Klomp

*) *Hinter den Kulissen: Die Königin lädt ein. Tatsachen und Turbulenzen aus der Orgelwelt* ist unter der Verlagsnummer BuB 25 beim Musikverlag Dr. J. Butz erschienen. Auch in englischer Fassung *Organs & Organists. Their Inside Stories* erschienen (BuB 21).